



Der Sturmgewalt von Tief „Ignatz“ hatte diese mächtige Weißtanne auf den Höhenzügen über Briedel nicht mehr genug entgegensetzen. Die Schäden im Inneren waren größer als angenommen. Dem Baum erging es wie einem prominenten Vorgänger, der als „Hörnerbaum“ bekannt war. Doch was hat es damit auf sich?

Foto: privat

Weißtanne teilt Schicksal mit einstigem Hörnerbaum

Junggesellen auf Brautschau begingen viele Jahre „hölzerne“ Tradition

■ **Briedel.** Die mächtige, 35 Meter hohe Weißtanne vor dem Portal der Sündkapelle hoch über Briedel wurde im Oktober ein Opfer des Sturmtiefs „Ignatz“. Wie sich zeigte, waren die inneren Schäden des Baumes doch größer, als allgemein angenommen wurde. Zum Glück fiel der dicke Baumstamm in den angrenzenden Wald und verschonte die davor stehende Sündkapelle.

Der Baum war seit vielen Jahren als Naturdenkmal besonders geschützt. Als markantes Merkmal und aufgrund seiner herausragenden Höhe war er vom Ort Briedel aus immer gut zu erkennen. Diese Baumspitze fehlt nun beim Blick über den Horizont der Briedeler Schweiz. Zunächst war an dieser Stelle beim Bau der Schutzkapelle 1719 eine Eiche gepflanzt worden, die jedoch gegen Ende des 19. Jahrhunderts ebenfalls einem Sturm zum Opfer fiel. Der mächtige Baum war auch als „Hörnerbaum“ bekannt. Warum? Die Er-

klärung liefert der Briedeler Ortschronist Hermann Thur: Wie alte Überlieferungen berichten, stand am Sündweg seit alters her eine mächtige deutsche Eiche. Hier mussten sich die jungen Männer, die auf Brautschau waren, die „Hörner abstoßen“.

Auf dem steilen Weg vom Ort hinauf auf die Felder und Rottflächen der Briedeler Heck wurde hier stets eine Erholungspause eingelegt, wozu auch eine Schutzhütte (Kapelle) errichtet war. Die Briedeler und Pündericher Jungmänner kamen so im Laufe des Jahres mehrmals hier vorbei. Die Älteren versuchten, sich bei ihrer schweren Arbeit etwas zu vergnügen, und so entwickelte sich dieser Brauch. Er ging wie folgt vor sich: Bahnte sich bei einem jungen Mann eine Liebschaft an, musste der Betreffende dreimal herumlaufen und dabei die Stirn an der Rinde scheuern. Seine Kameraden sorgten dabei dafür, dass dies nicht zu zaghaft geschah

und immer die vorgesehene Tuchfühlung vorhanden blieb.

Ging ein Briedeler gar nach Pünderich freien, sorgten die Pündericher Jungs für den notwendigen Kontakt, wie auch umgekehrt die Briedeler bei einem Pündericher, der seine Partnerin fürs Leben in Briedel suchte. Hinter der Sitte stand die Verheißung, dass sie dann todsicher die richtige Braut heimführen würden. Die uralte Eiche fiel später dann besagtem Sturm zum Opfer.

Versuche nach dem Krieg, diese alte schöne Sitte, jetzt um diesen mächtigen Nadelbaum herum, wiederaufleben zu lassen, setzten sich jedoch nicht mehr durch. Die Motorisierung verdrängte die Fußgänger, und für solche Pausenspielen hatte man keine Zeit mehr. Besonders bemerkenswert ist heute, dass die Bruchstelle sich auf gleicher Höhe befindet, in der einst die Stirn der Junggesellen an der Rinde scheuerte.

2011.11